



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schmuckformen der Monumentalbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike

ein Lehrbuch der Dekorationssysteme für das Äussere und Innere ; in 8
Theilen

Die gothische Epoche

Ebe, Gustav

Leipzig, 1896

6. Spanien und Portugal.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77973)

Die nordischen Länder, Schweden, Norwegen und Dänemark, haben keine eigene gothische Stilentwicklung, sie sind von Frankreich, England und Deutschland abhängig. Die Kathedrale von Upsala in Schweden, von 1287, ist französisch; die Franziskanerkirche zu Stockholm aus dem Anfang des 14. Jahrh. ist unter deutschem Einfluss entstanden. Der Dom zu Drontheim in Norwegen steht in seinem Chorbau unter englischem Einfluss, zugleich ist der nordischen Weise durch eine grössere Phantastik Rechnung getragen. In Dänemark sind einige Goldschmiedearbeiten bemerkenswerth, wie das Oldenburger Horn im Schlosse Rosenberg, ein Trinkhorn aus Silber mit Gravirungen und Emaille. Das Ganze ist als eine spätgothische Burg gedacht, in welche zwei als Stützen dienende Eingänge führen, während auf der Spitze des Horns die Figur eines wilden Mannes steht.

Spanien und Portugal.

In der ersten Periode seiner Gothik folgt Spanien ganz dem Systeme des in Frankreich ausgebildeten Stils; eine besondere lokale Färbung erhält die spanische Gothik durch den im Detail hervortretenden Einfluss des maurischen Elements. Erst in der reichen spätgothischen Periode verräth die spanische Kunst eine selbstständigere Fassung. Nach der Schlacht bei Tolosa (1211), welche den Christen ein entschiedenes Uebergewicht über die Mauren giebt, fängt die Gothik an, in Spanien Aufnahme zu finden. Die Klosterkirche zu Val de Dios, um 1218 begonnen, der Dom zu Burgos, von 1221—1238 ausgeführt, die Kathedrale von Toledo, um 1227 begonnen, stehen sämmtlich unter ausgesprochenem französischen Einflusse; die letztere ist ersichtlich nach dem Vorbilde von Notre-Dame zu Paris errichtet. Um 1312 entstehen Chor und Kapellen der Kathedrale von Gerona. Am Bau der Kathedrale von Barcelona, Ende des 13. Jahrh. begonnen, macht sich eine grössere Selbstständigkeit der spanischen Auffassung bemerkbar, dagegen zeigt Einzelnes der Kathedrale von Leon, aus dem Anfang des 14. Jahrh., noch starke Einwirkung des Französischen. Die Kathedrale von Gerona gehört bereits der Spätgothik an, ebenso wie Theile der 1388 in der Hauptsache vollendeten Kathedralen von Barcelona. Die Kathedralen von Oviedo und Valencia gehören in die zweite Hälfte des 14. Jahrh.; das Rathaus zu Barcelona wird 1378—1396 errichtet, die Kathedrale von Sevilla von 1403—1519. In die Spätzeit des Stils fällt der Ausbau der Kathedrale von Gerona, die in südlicher Weise als grosser einschiffiger Bau erscheint. Die Kapelle hinter dem Chor der Kathedrale von Burgos wird 1487 von einem Deutschen errichtet. In Valencia stammt das Gebäude der Lonja de Seda (Seidenbörse) von 1482. Die Hofarkaden vom Palast del Infantado zu Guadalajara von 1461 zeigen bereits den Uebergang zur Renaissance (Abbildg. 213). Stilistisch ähnlich sind die von Enrique de Egas um 1488 errichteten Arkaden des Hofes im Collegium S. Gregor zu Valladolid (Abbildg. 214).

Der maurische Einfluss in der Bildung der Details macht sich in den älteren Theilen der Kathedrale von Toledo, einem der frühesten gothischen Bauwerke in Spanien, geltend. Im ersten Viertel des 14. Jahrh. entwickelt sich überall ein reiches und volles Ornament, und die Kapitelle erhalten ein buschiges Laubwerk; die Arkaden werden an ihrer Unterseite mit Zacken besetzt, wie sich dies an einzelnen Theilen der Kathedrale von Leon findet. Auch in dieser Zeit der Blüthe sind die maurischen Formen nicht ohne Einfluss geblieben. Es zeigen sich in Spanien früh künstliche Gewölbformen. In der spätgothischen Periode kommen, mindestens in der Vierung, Sterngewölbe zur Anwendung; ausserdem werden die Rippen mit Masswerk umsäumt, welches sich als Blendornament den Kappen auflegt, wie dies in der Kathedrale von Sevilla der Fall ist.

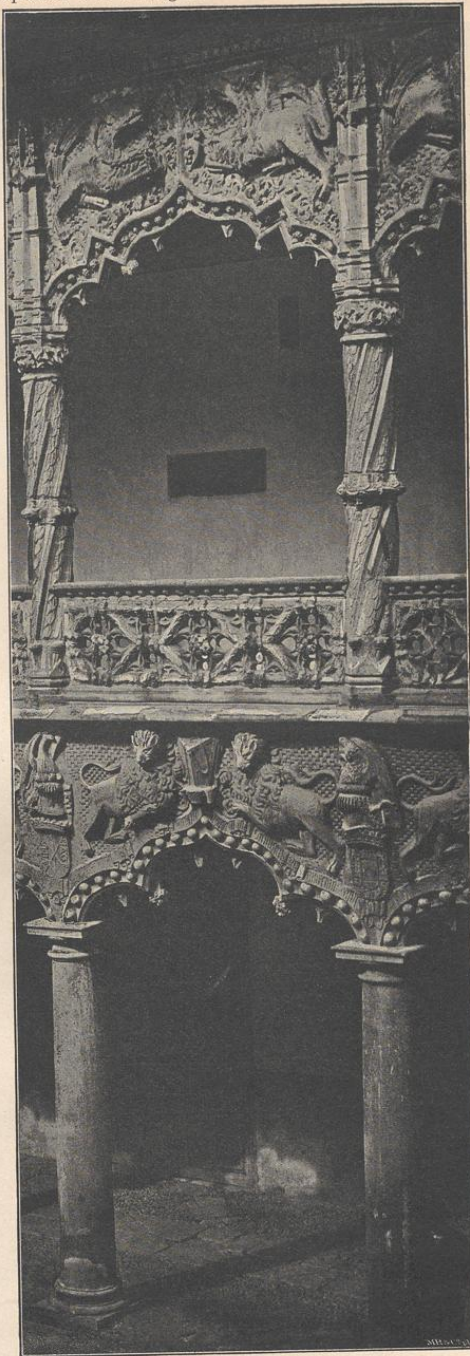
Um die Mitte des 14. Jahrh. findet sich eine figürliche Skulptur von grossartiger und ergreifender Gestaltung; Beispiele derselben sind die Apostelfiguren des Portals der Kathedrale von Burgos. An den Chorschranken des Doms zu Toledo zeigen sich Statuetten und Reliefs von grosser Schönheit, aus der Zeit von 1365—1390 stammend. Die Skulpturen der Kirche S. Nicolaus zu Burgos und einzelne aus der Kathedrale daselbst, vom Anfang des 15. Jahrh., dann die Skulpturen im Chore von Salamanca sind unter deutschem Einflusse entstanden.

Von Wandgemälden des 13. und 14. Jahrh. in Spanien ist nichts erhalten. Die Wandmalereien in der Kathedrale von Salamanca, aus dem Anfange des 15. Jahrh., nähern sich der Art des Fiesole, die späteren derselben Kirche stehen unter der Herrschaft der van Eyck'schen Richtung.

Am Anfang des 14. Jahrh. sind in den Miniaturen die leicht kolorirten Federzeichnungen üblich; ein Codex von 1321 im Escorial enthält solche von guter Charakteristik. Les Lois d'Alfonse, Roi de Castille, im britischen Museum, etwa aus der Mitte des 14. Jahrh., enthalten Bilder von charakteristischer und feiner Zeichnung, aber schwörem, fast rohem Kolorit. Im 15. Jahrh. dringt unter niederländischem Einflusse der malerische Stil ein.

Die Kathedrale von Sevilla enthält schöne Glasbilder aus dem 15. Jahrh.

Ein bedeutendes Werk der Goldschmiedekunst aus dem 14. Jahrh. enthält die Kathedrale von Gerona in einem mit Silberplatten bedeckten Altar, dessen mit Zackenbogen und Baldachinen bekrönte Felder biblische Darstellungen in Relief zeigen. Im 16. Jahrh. finden sich von einem Enrique de Arphe, deutscher Abstammung, verschiedene Goldschmiedarbeiten: zu Leon in der Kathedrale ein Ostensorium von 1506, zu Cordova ein solches von 1513, in der Kathedrale zu Toledo ein Ostensorium und ein schönes Kreuz, aus den Jahren von 1517—1524 stammend. Zu derselben Zeit kam die prächtige Form



Abbildg. 213. Hofarkaden vom Palast del Infantado zu Guadalajara, nach einer Photographie.



Abbildg. 214.
Hofarkaden vom Collegium S. Gregor zu Valladolid, nach einer Photographie.

der Custodias auf, die Monstranz in einem kostbaren Tabernakel stehend. Das oben erwähnte Werk für Toledo besteht aus einer sechseckigen gothischen Kapelle, ganz durchbrochen und mit spitzentartig feinen Details bedeckt, während an den Pfeilern und Streben etwa 260 Statuetten angebracht sind, aus vergoldetem Silber bestehend, wie auch das Ganze.

Portugal besitzt ein hervorragendes Werk aus der spätgothischen Periode in der 1386 gestifteten Klosterkirche von Batalha. Es finden sich im Kloster von Batalha Glasmalereien aus dem 16. Jahrh., von niederländischen und einheimischen Künstlern herrührend. Auch Miniaturen von einem Antonio Hollanda, um 1500, werden daselbst aufbewahrt. Die Goldschmiedearbeiten, in üppiger Gothik gehalten, dauern in Portugal wie in Spanien bis zur Mitte des 16. Jahrh.

Italien.

Auf den ersten Blick scheint Italien wenig zur Entwicklung der Gothik beigetragen zu haben; denn es sind hier keine eigenen Anfänge vorhanden, vielmehr wird der Stil hierher von jenseits der Alpen übertragen. Indess bietet der italienisch-gothische Kirchenbau in der Ausbildung der Weiträumigkeit bemerkenswerthe Vorzüge gegen den Norden; ausserdem zeigt in Italien der gothische Profanbau mehr als anderwärts ein eigenes Gepräge von künstlerischer Ausdrucksfähigkeit. Wenn man in Italien für das Blattwerk fast durchweg das Akanthusmotiv beibehält, so ist dies keineswegs dem Princip der Gothik entgegen, denn hier muss eben der Akanthus als einheimisches Blattwerk gelten. Von höchster Wichtigkeit erscheinen am Ende der gothischen Epoche Skulptur und Malerei in Italien und müssen bereits als eine Vorstufe der später in der Renaissancezeit alle Länder überstrahlenden italienischen Entwicklung aufgefasst werden.

Der gothische Stil wird durch die geistlichen Orden von Frankreich nach Italien verpflanzt im ersten Viertel des 13. Jahrh. und tritt in allen Theilen des Landes fast gleichzeitig auf. In Unteritalien stammt die Cistercienserkirche des Klosters S. Maria d'Arbona in den Abruzzen aus dem ersten Viertel des 13. Jahrh.; in Oberitalien ist S. Domenico zu Bologna um 1221 begründet, erscheint aber sofort in einer italienischen Fassung des Stils. S. Andrea zu Vercelli in der Lombardei, ebenfalls aus dem ersten Viertel des Jahrh. stammend, steht sogar unter englisch-gothischem Einflusse, bleibt aber in dieser Art vereinzelt. Der merkwürdige Bau von S. Francesco zu Assisi, von 1228—1253 ausgeführt, tritt durch die Anlage von zwei Kirchen über einander in eine gewisse Parallele zur Ste. Chapelle in Paris, dagegen erinnert die Struktur des Baues von Assisi, namentlich die der Oberkirche — denn die Unterkirche, sowie die darunter liegende Krypta sind noch romanisch —, an deutsche Gothik, während die sehr hoch stehende Dekoration des Inneren echt italienisch-antikisirend ist und mehr der Renaissance als der Gothik angehört. Die Oberkirche von Assisi soll von einem Meister Philipp de Campbello herrühren. Wir finden dann, etwa von der Mitte des 13. Jahrh. bis zum Beginn des 16. Jahrh. — gegen Ende der Epoche allerdings nur noch in Oberitalien —, eine Reihe gothischer Bauten über ganz Italien zerstreut mit wenigen Ausnahmen in ganz eigener italienischer Bildung, aber ohne eigentliche Entwicklung; nur dass etwa von der Mitte des 14. Jahrh. ab und besonders in Toskana sich mehrfach die Rückkehr vom Spitzbogen zum Rundbogen einstellt.

Von oberitalienischen Bauwerken sind zu erwähnen: San Francesco in Bologna, von 1236—1245, die Franziskanerkirche S. Maria gloriosa de' Frari zu Venedig, von 1250—1280, S. Antonio zu Padua, um 1232 begründet und von 1263 ab bis an das Kreuzschiff von Westep her vollendet, in Genua um 1278 die Fassade der Kirche S. Matteo, am Dom zu Cremona die noch romanisirenden Fassaden des Querschiffs, von 1288, in Venedig mehrere Paläste, ebenfalls noch im Uebergangsstil. An der 1290 begonnenen Klosterkirche S. Anastasia in Verona haben die Säulenbasen noch das Eckblatt behalten. Zu Anfang des 14. Jahrh. fällt der Umbau des Doms zu Genua, noch romanisirend; und in Venedig werden einige Paläste, wie Pal. Sanudo bei S. Maria de' Miracoli, in äusserlich dekorativer Gothik errichtet. Der Dogenpalast in Venedig scheint seit Anfang des 14. Jahrh. stückweise in nicht näher bestimmbar Fristen entstanden zu sein. An der Dominikanerkirche S. Giovanni e Paolo zu Venedig, im 13. Jahrh. begonnen, im 14. Jahrh. im Bau forsgesetzt und erst im 15. Jahrh. vollendet, erscheint die eigenthümliche